

nr. 4 – mai / juni 2013

ecke müllerstraße

[Seite 3:](#) Wirbel ums ATZE-Musiktheater [Seite 4:](#) Wettbewerb zum Rathausplatz

[Seite 7:](#) Die Beuth-Hochschule bleibt [Seite 9:](#) Eckensteher: Karstadt am Leopoldplatz



Ch. Eckelt

*Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung*

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo hat unser Fotograf Christoph Eckelt dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir das Magazin »Die Müllerstraße«. Einsendeschluss ist der 10. Juni 2013. Unsere letzte Rätseldecke zeigte die Baustelle für die sogenannte »Neue Müllerhalle«, den Kaufland-Markt auf dem Grundstück an der Ecke Müllerstraße und Kongostraße. Gewinnerin ist Nora Firit. Herzlichen Glückwunsch!

In diesem Jahr doppelt!

Sechs Tage Müllerstraßenfest mit Vollsperrung

Gleich an zwei Wochenenden im August wird in diesem Jahr die Müllerstraße zwischen Schul- und Seestraße für den Verkehr gesperrt, weil hier jeweils ein »Müllerstraßenfest« angemeldet wurde: vom 2. bis 4. August von der Firma »arrange Events« und vom 30. August bis 1. September von der Firma »nareyka«. Jedoch hat das Aktive Zentrum Müllerstraße weder mit der einen noch mit der anderen Veranstaltung irgend etwas zu tun. Im Gegenteil: Sowohl in der Stadtteilvertretung als auch bei den Händlern in der Straße werden die sogenannten Müllerstraßenfeste heftig kritisiert. Sie seien lediglich Budenmärkte ohne kulturellen Anspruch, werden ohne lokale Beteiligung durchgeführt und würden das Image der Geschäftsstraße nur verschlechtern. Verhindern könnten solche

Veranstaltungen aber nur ein formeller Beschluss des Bezirksamtes Mitte, der für die Verkehrslenkungsbehörde des Senats verbindlich wäre – denn diese ist für die Genehmigung solcher Feste auf übergeordneten Verkehrsstraßen zuständig. Der Bezirk Neukölln hat bereits im Jahr 2009 per Bezirksamtsbeschluss das gleichfalls zu einem Budenzauber verkommene Straßenfest in der Sonnenallee untersagt. cs

Fernsehtipp

Donnerstag, 30. Mai, 23:30 Uhr, arte: »Betongold – Wie die Immobilienblase in mein Wohnzimmer kam« Autobiografischer Dokumentationsfilm über eine Hausgemeinschaft in Berlin-Mitte, die sich gegen die Luxussanierung ihres Hauses und den Ausverkauf ihrer Wohnungen auflehnt – von Katrin Rothe (Grimmepreis 2007 für »Information und Kultur«).

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz

Dienstag, 21. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

Händlerfrühstück

Mittwoch, 5. Juni, 7:30 Uhr: Versicherungen Anke Lübben, Seestraße 42

Stadtteilvertretung Müllerstraße

Donnerstag, 6. Juni, 19 Uhr, Volkshochschule Wedding, Antonstraße 37, Raum 302

Bürgerberatung der Stadtteilvertretung

Jeden Freitag 13–15 Uhr, Triftstraße 2

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe: 10 Juni
Die Zeitung wird am x. Juni gedruckt und in den folgenden Tagen an die bekannten Auslagestellen verteilt.

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Tanja Schnitzler, tanjaschnitzler@yahoo.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

ATZE zwischen den Fronten

Warum der Bezirk den Mietvertrag nicht verlängern will

Das Musiktheater ATZE in der Luxemburger Straße schlägt Alarm. Der Bezirk Mitte will den bestehenden Mietvertrag für den ehemaligen Max-Beckmann-Saal nur um zwei Monate bis zum Juni 2014 verlängern. Um langfristig planen zu können, benötigt das renommierte Kinder-Musiktheater jedoch eine Absicherung über die Spielzeit 2013/14 hinaus.

Berliner Spezifik: »Pagatorisierung«

Der Bezirk will den im Jahr 2004 geschlossenen zehnjährigen Mietvertrag für den symbolischen Betrag von einem Euro pro Monat nicht fortführen, weil dieser durchschnittlich Kosten in Höhe von rund 450.000 Euro im Jahr verursacht. Bei Abschluss des Vertrages bestanden diese noch nicht: Der Bezirk verbuchte stattdessen ein Plus von 12 Euro im Jahr. Die laufenden Bewirtschaftungskosten für das Gebäude übernahm der Bezirk freiwillig im Jahr 2008. Der größere Teil der Kosten entstand jedoch erst im Jahr 2010, als in Berlin die sogenannte »Pagatorisierung« der Bezirksfinanzen eingeführt wurde. Dieser Begriff findet sich nicht im Duden und nicht bei Wikipedia. Wenn man ihn googelt, landet man seriöse Treffer ausschließlich im Bereich Berliner Bezirke und Finanzen. Diese »Pagatorisierung« bewirkt, dass auch fiktive oder künftige Kosten in den Bezirkshaushalt einfließen. So wird zum Beispiel bei der Beamtenbesoldung auch eine Rückstellung für die späteren Pensionszahlungen berechnet – was durchaus Logik hat. Bei Immobilien im Fachvermögen wie dem Max-Beckmann-Saal jedoch werden den Bezirken auch fiktive Kosten für Abschreibungen und Zinsen für ihre eigenen Gebäude berechnet. Diese können mit den Zinssätzen noch steigen und sind daher schwer zu kalkulieren. In den letzten Jahren jedenfalls schwankten die Kosten, die dem Bezirk für das ATZE entstanden, zwischen 396.000 und 541.000 Euro im Jahr.

Deshalb sind seit 2010 die Bezirke – vor allem natürlich die mit Finanznot – bestrebt, möglichst schnell Gebäude loszuwerden. Im AZ-Gebiet Müllerstraße war das der maßgebliche Grund für die schnelle Übergabe des Rathaus-Turms an die landeseigene Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM), die nicht der »Pagatorisierung« unterliegt und das Gebäude jetzt für das Jobcenter sanieren wird. Die Beuth-Hochschule, die ebenfalls an der Immobilie interessiert war, konnte vor allem zeitlich nicht mithalten und hatte so das Nach-



sehen. Auch der schnelle Abriss der ehemaligen Passierscheinstelle auf dem Leopoldplatz lässt sich auf diese »Pagatorisierung« zurückführen – für nicht mehr vorhandene Gebäude muss man auch nichts zahlen.

Kulturstadträtin will ATZE langfristig gesichert sehen

Jetzt also weigert sich der Bezirk, den Mietvertrag für das ATZE zu verlängern: »Uns geht es darum, die finanzielle Grundlage für dieses tolle Jugendtheater langfristig zu sichern«, sagt die Kulturstadträtin von Mitte, Sabine Weißler, »das ATZE ist eindeutig eine Erfolgsgeschichte mit einer Wirkung weit über Mitte und über Berlin hinaus, und deshalb keine rein bezirkliche Kultureinrichtung! Uns fehlen im Kulturretat ja schon Mittel für die Bezirksbibliotheken, da kann ich unmöglich eine langfristige Zusage für das ATZE abgeben.« Der Senat bezuschusst den ATZE-Theaterbetrieb mit einer Basisförderung von 690.000 Euro im Jahr. Da wäre es nur folgerichtig, auch das Gebäude zu übernehmen, zumal der Senat seine eigenen Gebäude nicht pagatorisiert und demnach in den Kulturretat des Senats auch keine Löcher gerissen würden, die Kürzungen an anderer Stelle erzwingen. Sabine Weißler, die auch im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses die Haltung des Bezirks vertrat, möchte jetzt zügig in Verhandlungen eintreten: »Senatsverwaltung, Bezirk und ATZE müssen jetzt an einen Tisch, um das Problem zu besprechen. Ich bin mir sicher, dass wir da rechtzeitig eine Lösung finden werden.« Im Senat befürchtet man allerdings, damit einen Präzedenzfall zu schaffen, an dem sich andere Bezirke ein Beispiel nehmen könnten: Denn auch anderswo sind in bezirklichen Immobilien Kulturprojekte mit berlinweiter Ausstrahlung untergebracht, die vom Senat gefördert werden – das Ballhaus Naunynstraße in Kreuzberg zum Beispiel oder der Heimathafen Neukölln. Das ATZE hat also schlicht Pech, dass sein Mietvertrag zuerst ausläuft und es damit als erstes in die Fronten zwischen Bezirksfinanzen und Senat gerät. Denn Unterstützung erfährt das Musiktheater von allen Seiten: beispielsweise wird aus Fördermitteln des Aktiven Zentrums endlich das marode Dach des früheren Audimax der Technischen Fachhochschule saniert. Auch das Abgeordnetenhaus steht hinter dem Kindertheater: die Basisförderung durch den Senat geht auf einen direkten Beschluss des Berliner Parlaments zurück. cs



Ch. Eckelt

Wettbewerb zum Rathausplatz

Öffentliche Vorstellung der Entwürfe am 17. Juni

Der Platz um den ehemaligen Rathausurm wird in den nächsten Jahren sein Erscheinungsbild grundlegend ändern: Am 30. Mai um 11 Uhr wird in Anwesenheit der Senatsbaudirektorin Regula Lüscher der offizielle erste Spatenstich für den Neubau der Mittelpunktbibliothek an der südlichen Brandwand des Platzes gefeiert. Und auch der denkmalgeschützte Turm des 1962–64 von Fritz Bornemann errichteten Rathausneubaus wird samt dem dazugehörigen Vorbau, der jetzigen Schiller-Bibliothek, grundlegend saniert, bevor das Jobcenter dort einzieht. Erst wenn diese Baustellen fertiggestellt sind, kann mit der Neugestaltung des eigentlichen Platzes begonnen werden.

Das Areal zwischen der Genter und der Müllerstraße entlang der (im Stadtbild derzeit nur noch zu erahnenden) Limburger Straße erhält dann eine neue Gestalt. Ein Preisgericht entscheidet am 18. Juni über 25 Entwürfe von Landschaftsarchitekten, die an dem Wettbewerbsverfahren zum Rathausplatz teilgenommen hatten. Zuvor können auch Anwohner und Interessierte die Pläne ansehen. Am Montag, dem 17. Juni, werden sie für die Bürger in anonymisierter Form ausgestellt: ab 16 Uhr im Centre Francais in der Müllerstraße 74.

Anschließend findet am gleichen Ort ab 19 Uhr eine öffentliche Vorstellung und Diskussion der Entwürfe mit den Mitgliedern

des Preisgerichts statt. Dadurch besteht erneut die Möglichkeit, sich argumentativ in den Entscheidungsprozess einzubringen. Am 18. Juni findet dann unter Ausschluss der Öffentlichkeit die Sitzung des Preisgerichts statt, auf der die besten Entwürfe ausgewählt werden.

Bereits im September letzten Jahres haben viele Weddinger von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich aktiv einzubringen: In der Volkshochschule fand ein Workshop statt, der wichtige Anregungen für die Formulierung der Wettbewerbsbedingungen gab. Auch direkte Anrainer wie die Beuth-Hochschule, die Bibliothek, das Café Simit Evi, die Galerie Wedding oder der Betreiber des Wochenmarktes Genter Straße hatten dort und im Vorfeld der Veranstaltung ihre Interessen eingebracht. Einige von ihnen werden als Gast an den Beratungen des Preisgerichts teilnehmen, und auch ein Mitglied der Stadtteilvertretung wird anwesend sein.

Die Wettbewerbsergebnisse werden etwa Anfang Juli öffentlich ausgestellt. cs

Montag, 17. Juni, Centre Francais, Müllerstraße 74, ab 16 Uhr: Ausstellung der eingegangenen Wettbewerbsentwürfe zur Neugestaltung des Rathausplatzes; ab 19 Uhr: Vorstellung und Diskussion Weitere Information: www.muellerstrasse-aktiv.de

Logo für das Aktive Zentrum gesucht

Ausstellung im CiTTiPOiNT und im Weddingweiser

Das Aktive Zentrum Müllerstraße soll ein eigenes »Corporate Design« erhalten. Damit bezeichnet man ein wiedererkennbares Erscheinungsbild in der öffentlichen Kommunikation: nicht nur mittels eines prägnanten Logos, sondern auch durch ein grundsätzliches Gestaltungsprinzip von Werbemitteln wie Broschüren oder Ausstellungstafeln. Dazu wird derzeit ein Wettbewerb durchgeführt: neun Büros für Gestaltung und Design haben dazu erste Ideen eingereicht.

Eine Jury, in der neben den Bezirksvertretern auch Fachleute sowie Gewerbetreibende und Mitglieder der Stadtteilvertretung Müllerstraße vertreten sind, entscheidet im Juni über den besten Entwurf. Eine Stimme wird jedoch bereits im Voraus ermittelt: die der Anwohner. Im Internet werden die anonymisierten Entwürfe auf dem Blog »<http://weddingweiser.wordpress.com/>« veröffentlicht, hier kann man seine Stimme für einen Entwurf bis zum 9. Juni elektronisch abgeben und seine Meinung in Form eines Kommentars auch begründen. Vom 15. Mai bis zum 15. Juni werden die Entwürfe zudem im »CiTTiPOiNT« in der Müllerstraße 141 ausgestellt. Dort sowie beim Pförtner des Rathauses Wedding kann man bis zum 9. Juni einen Stimmzettel abgeben. cs

Gewerberäume im QM Pankstraße

Im QM-Gebiet Pankstraße beginnt derzeit ein Projekt zur Unterstützung der Gewerberaumentwicklung. Dabei liegen die Schwerpunkte zunächst auf den Gebieten rund um die Malplaquetstraße und um den Nettelbeckplatz bzw. die Gerichtstraße. Am Dienstag, dem 21. Mai, findet um 19 Uhr im Versammlungsraum des QM in der Adolfstraße 12 die Auftaktveranstaltung zum Gebiet Malplaquetstraße statt, am Mittwoch, dem 5. Juni, am gleichen Ort um 19 Uhr die Veranstaltung zum Gebiet Nettelbeckplatz / Gerichtstraße. Insbesondere Gewerbetreibende und Hauseigentümer aus den Gebieten sind aufgerufen, ihre Ideen und Vorstellungen einzubringen. Interessierte können sich auch gern schon vorher bei den Organisatoren des Projektes melden, dem auf partnerschaftliche Standortentwicklung spezialisierten Büro »Lokation:s«: pankstrasse@lokation-s.de Telefon 49 90 51 80, mobil 0178-352 31 08

Förderung für Berliner »Brennpunktschulen«

Mit einem neuen Förderprogramm werden künftig Schulen in Berliner »Brennpunktgebieten« besonders gefördert. Ab 2014 erhalten stadtweit insgesamt 204 Schulen – also ca. jede vierte – jeweils bis zu 100.000 Euro jährlich.

Damit investiert das Land Berlin ca. 15 Millionen Euro pro Jahr, zunächst bis zum Jahr 2020. Viele Schulen benötigen dringend diese zusätzlichen Fördermittel, beispielsweise für Bildungs- und Freizeitangebote an die Schüler, für Honorarkräfte, bessere Ausstattung oder mehr Sozialarbeit. Wobei die Schulen ihre spezifischen Problemlagen am besten kennen – deshalb ist es begrüßenswert, dass die Schulen über die Mittelvergabe eigenverantwortlich entscheiden sollen: Sie formulieren selbst ihre Ziele und den jeweiligen besonderen Bedarf. Die Mittel dürfen aber nur entsprechend dieser Ziele eingesetzt werden.

Mit dieser Maßnahme sollen künftig die Bildungsmöglichkeiten und Zukunftschancen für die Kinder an Berliner Schulen gestärkt werden. Mit der Verbesserung der Schulen erhofft sich beispielsweise auch der bildungspolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus, İlkin Özişik, eine langfristige Verbesserung für die Kieze, damit die Familien im Gebiet gehalten werden.

Im Bezirk Mitte, dabei vor allem in Moabit und Wedding, werden insgesamt 36 Schulen gefördert, davon allein 22 Grundschulen, aber auch Gemeinschaftsschulen, solche mit integrierter Sekundarschule und ein Gymnasium. Die einzelnen Summen sind dabei je nach Bedarf gestaffelt, von 50.000 Euro über 62.500 Euro bis 100.000 Euro. Insgesamt kommt die neue Förderung über 16.000 Schülern im Bezirk zugute. us

Bildecke



Ch. Eckelt

Leser-Ecke

Steigende Mieten

Anlässlich eines Stromausfalls kamen wir im Hause mit einigen Mietern ins Gespräch. Darunter auch eine neue Mieterin, eine Studentin, deren Vater für die Wohnung 800€ auf den Tisch blättert. Die ca. 52-qm-Wohnung im Hinterhof hat kein direktes Sonnenlicht, wurde mit Balkon angeboten, hat aber keinen. Zusätzlich sollte eine Waschmaschine übernommen werden, die sich aber als defekt herausstellte und auch nicht ersetzt wird (zum Glück wurde noch nicht dafür gezahlt). Außerdem sollte noch Abstand für Ikea-Möbel gezahlt werden. Die Wohnung war zuvor Touristenwohnung. Sie ist zwar modernisiert, hat aber bereits Mängel, die bei Auszug der Vermieterin nicht behoben wurden. Einbauherd und Dunstabzugshaube sind Billigmarken (also Stromverschwender), wie ich selbst gesehen habe.

Die Ahnungslosigkeit solcher Mieter sorgt zusätzlich für katastrophale Mietsteigerungen. Es sei dem Eigentümer zugestanden, solche Mieten zu fordern, um die Investitionen zu tilgen, aber nur, so lange die anderen nicht darunter leiden müssen. Doch leider geschieht genau das. Es wird ständig Druck auf uns Mieter ausgeübt, damit auch für unsanierte Wohnungen beträchtlich mehr Miete gezahlt werden muss. Man könnte sagen: Wohnen in der Hölle, seit 2010.

Für die Stromfresser sollen wir 10% mehr Miete im Monat zahlen wegen einer neuen Steigleitung, von der wir nichts haben. Die Abrechnungen waren nicht korrekt, soweit ich sie einsehen konnte.

PS: In Hamburg wird mit Infoständen auf das Problem aufmerksam gemacht. Dadurch kann möglicherweise verhindert werden, dass Neumieter auf hohe Preise hereinfallen.

Verena E., Moabit (Name und Anschrift sind der Redaktion bekannt)

Neue Nutzungen gesucht

Vom Umgang mit Gewerbeleerstand



Als der Schlecker-Konzern im letzten Jahr seinen Bankrott endlich offenbarte, tat das der Schlecker-Familie wesentlich weniger weh als den vielen Angestellten: Ca. 30.000 Beschäftigte verloren damals ihre Arbeit und Existenzgrundlage.

Außerdem standen plötzlich bundesweit tausende Gewerberäume leer. Dieser Leerstand ist in vielen Kommunen unübersehbar und prägt auch Berliner Straßen. Es ist ein schlechtes Signal: Zugeklebte Schaufenster und heruntergelassene Rolläden machen das Straßensbild nicht eben attraktiver. Mancher Hauseigentümer ist ratlos: Denn die ehemaligen Schlecker-Geschäfte sind offenbar nur schwer neu zu vermieten. Das liegt vor allem an der Größe der Gewerberäume – und das wiederum an der Geschäftspolitik des Schlecker-Konzerns. Denn der hatte mehr Wert auf Masse gelegt: unzählige Filialen (manchmal fanden sich im Umkreis von einem Kilometer gleich drei bis vier) auf möglichst kleiner Ladenfläche. Doch dieses Sparmodell hatte auf Dauer gegen die Konkurrenz keine Chance – längst hatten Rossmann oder dm auf wesentlich großzügigere Räume gesetzt.

Problematische Raumgröße

Auch Frau Gallinger, Eigentümerin der Turmstraße 76a, erzählt von diesem Problem. In dem Eckgebäude Turmstraße/Ottostraße hatte sich im Erdgeschoss eine Schlecker-Filiale befunden. Als der Konzern pleite machte, suchte die Eigentümerin nach neuen Gewerbetriestern. Doch es ist schwer, geeignete Interessenten zu finden: Für einen Supermarkt beispielsweise sind die Räume viel zu klein, zudem fehlen Stellplätze. Für Existenzgründer, etwa aus dem Kreativgewerbe, aber sind die Räume wiederum zu groß und – in dieser exponierten Lage – auch zu teuer. Denn ein Eckladen mit großer Schaufensterfront in guter Geschäftslage kostet schon mal 20 Euro/qm. Für die Turmstraße 76a bewarben sich prompt vor allem Wettbüros und Spielhallen – Nutzungen also, unter denen die Turmstraße wie viele Geschäftsstraßen ohnehin schon leidet. Oder Billig- und Kramläden, an die Frau Gallinger auch nicht vermieten wollte. Derzeit hat sie einen Modeladen als befristete Zwischennutzung drin, nach langfristigen neuen Nutzern mit einem überzeugenden Konzept und einem Qualitätsangebot sucht sie weiter. Die neuen Probleme der Gewerberaumvermietung haben unterschiedliche Ursachen: Teilweise verlagert sich der Handel ins Internet – »buy on demand«, also Kaufen auf Bestellung und nach Bedarf, was für die Händler den Vorteil hat, dass sie keine großen Gewerbe-

und Lagerflächen mehr anmieten müssen. Und bei Ladengeschäften sind vor allem die Auflagen gefragt – z.B. für Filialen großer Ketten oder eben Spielhallen, denen die Miethöhe eher egal ist.

Alte Handwerksbetriebe

Während die Turm- und die Müllerstraße nahezu voll vermietet sind, gibt es in den angrenzenden Seitenstraßen immer noch viel Leerstand. So wie bislang in der früheren »Bäckerei Seidenschnur« in der Gotzkowskystraße: Auf dem Schild an der Fassade kann man immer noch lesen, dass es hier täglich frische Backwaren aus eigener Herstellung gab. Aber die Traditionsbäckerei, eine der letzten in Berlin, hatte keine Nachfolger mehr – so geht es vielen alten Handwerksbetrieben. Die Inhaber gehen in Rente, dann stehen die Läden leer, die mit ihrem Zuschnitt und der Ausstattung oft von der jahrzehntelangen spezifischen Nutzung erzählen. Die Bäckerei Seidenschnur ist dafür ein klassisches Beispiel: Vorn der Verkaufsraum, im langgestreckten Hinterland die Backstuben und Lagerräume. Dazwischen noch Wohnräume, in der früher die Bäckerfamilie lebte. Herr Seidenschnur, dem auch das Mietshaus gehört, ist hier aufgewachsen, sein Vater war Bäcker, er selbst auch. Nun hat er sich in den Ruhestand begeben. Was wird jetzt aus den Räumen? Die Immobilienmaklerin Bettina Bayer sagt, sie könne nicht über einen Mangel an Nachfrage klagen. Die Räume mit ca. 200 qm sollen gerade mal 800 Euro kosten. Aber: »Es muss einfach passen«, sagt Frau Bayer – vor allem für den Eigentümer. Der will keinen Reibach machen, Profit interessiert ihn nicht. »Er sagt immer, das letzte Hemd hat keine Taschen«, erzählt die Maklerin. Viel mehr sei ihm an einer langfristigen, soliden Nutzung gelegen. Dafür lässt er sogar die alte Bäckereieinrichtung entsorgen und die Räume renovieren. Mit anderen Worten: Der Investitionsbedarf ist für einen Neumieter wesentlich geringer, als es auf den ersten Blick scheint.

Konzepte mit Hand und Fuß

Es habe mehrere Anfragen und Bewerber gegeben, sagt die Maklerin. U.a. ein Bauunternehmen, ein Trödelladen, sehr viel Gastronomie, darunter ein Catering-Betrieb, der auch Schulessen anbietet. Aber das wollte der Eigentümer gar nicht – so wie viele Eigentümer von Gewerberäumen gastronomische Nutzungen etwa durch Cafés, Restaurants oder Bars scheuen, weil sie Geruchs- und Lärmbelastigung befürchten, was oft Ärger mit den Wohnungsmietern bedeutet. Zudem sind meist aufwändige Umbauten erforderlich, um die Gewerbe- und Hygieneauflagen zu erfüllen. »Wir suchten einen Mieter, der langfristig bleiben will und die gesamte Fläche nutzt, mit einem Konzept, das Hand und Fuß hat«, sagt Bettina Bayer. Nun zieht eine Künstlerin ein, eine Illustratorin, die »im weitesten Sinn auch etwas mit Essen macht«, und man darf gespannt sein, was die Passanten demnächst im Schaufenster der alten Bäckerei erwartet. Generell, sagt die Maklerin angesichts des Gewerbeleerstandes, sei es wichtig, die Räume gut zu bewerben, und das Preis-Leistungs-Verhältnis müsse stimmen – viele Läden seien ja im alten, unsanierten Zustand. Und man müsse immer schauen, ob das Konzept passt. Viele Vermieter scheuen auch vor temporären Zwischennutzungen zurück und warten lieber auf Dauermieter, wie Eigentümer berichten. Doch immer häufiger wird in Berlin um Zwischennutzungen geworben (wie im Wedding oder auch in Spandau), weil es damit positive Erfahrungen gibt: Gerade Zwischennutzungen, z.B. kultureller Art, führen oft zu langfristigen Lösungen – schon deshalb, weil sie das Straßensbild beleben.

us



Die Beuth-Hochschule bleibt im Wedding

Auf dem Flughafengelände Tegel ist nur eine Außenstelle geplant

Die Beuth-Hochschule für Technik plant ihren Hauptstandort weiter im Wedding. Nach der Schließung des Flughafens Tegel will sie dort nur eine Außenstelle errichten und gleichzeitig ihren jetzigen Campus an der Luxemburger Straße ausbauen. »Die jüngsten Meldungen, wir würden mit 8.400 Studierenden nach Tegel ziehen, sind Unsinn«, erklärt die Pressesprecherin der Hochschule Monika Jansen, »die Zahlen stammen nicht von uns.« Geplant ist derzeit eine Verlagerung von 15 % der Hochschulaktivitäten nach Tegel, das betrifft deutlich weniger als 2.000 Studienplätze.

Vom Umzug der Beuth-Hochschule nach Tegel berichteten die Berliner Medien im Anschluss an eine Pressekonferenz anlässlich des Senatsbeschlusses zur Nachnutzung des Flughafengeländes. Hier soll das derzeitige Empfangsgebäude zum Kern eines Technologie-Campus ähnlich dem im Adlershof entwickelt werden. »In das Terminal wird auch die Beuth-Hochschule für Technik einziehen mit Platz für bis zu 8400 Studenten«, schrieb darüber zum Beispiel die Presseagentur dpa. An der Beuth-Hochschule für Technik studieren derzeit rund 11.000 junge Erwachsene, hier werden mehr als die Hälfte der Berliner Ingenieure ausgebildet. Der derzeitige Campus wurde in den 70er Jahren jedoch nur auf eine Kapazität von rund 6.500 Studenten ausgelegt. Deshalb hat die Hochschule auch viele über die Stadt verstreute

Außenstellen. Nach einem von der Beuth-Hochschule mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie dem Bezirk Mitte entwickelten Masterplan sollen diese Außenstellen abgebaut und auf den Campus zurückgeholt werden. Dazu wird an der Luxemburger Straße auf dem »Campushügel« ein Neubau errichtet, in dem die Bibliothek, Seminarräume und Chemie-Labore untergebracht werden. Rund 15% des Hochschulbetriebs soll nach der Schließung von TXL auf dem jetzigen Flughafengelände stattfinden. Anvisiert ist dafür das Jahr 2017. Hier soll der Bereich »Urbane Technologien« entstehen, in dem die Studiengänge Gartenbau, Landschaftsarchitektur, Urbanes Pflanzen- und Freiraummanagement, Gebäude- und Energie-technik bzw. -management, Facility-Management, Elektronische Systeme, Mechatronik sowie Maschinenbau/Erneuerbare Energien unterrichtet werden. Das ist jedoch nur ein relativ kleiner Teil der Hochschule: Rund 85% des Betriebes soll nach wie vor im Wedding stattfinden.

Ausführliche Informationen über den Masterplan der Beuth-Hochschule finden Sie in der neuesten Ausgabe der Campus-Zeitung »Beuth-Press 1/2013«, die auch zum Download im Internet bereitsteht: www.beuth-hochschule.de

Bezirksverdienstmedaillen endlich verliehen

Zwei Vereine machen es möglich

Seit Jahren werden im Bezirk Mitte Bürger für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement mit der Bezirksverdienstmedaille geehrt. Die Vorschläge für die Auszeichnungen können von Bürgern des Bezirks eingereicht werden. Doch in den Jahren 2011 und 2012 konnte die Auszeichnung nicht verliehen werden: Denn weil der Bezirk unter finanzieller Zwangsverwaltung stand, verweigerte die Senatsverwaltung für Finanzen die Mittel für die Verleihung. Dabei handelt es sich keineswegs um Preisgelder für die Geehrten (sie erhalten lediglich die Medaille und werden in die Bezirkschronik eingetragen), sondern lediglich um ein paar hundert Euro für die Ausrichtung der feierlichen Verleihung. Das fanden die Vereine Artenschutztheater e.V. und Verein Moabit e.V. so beschämend, dass sie gemeinsam in diesem Jahr selbst die Veranstaltung ausrichteten und finanzierten. So konnten am 29. April Bürgermeister Dr. Christian Hanke und der Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Diethard Rauskolb mit anderthalb Jahren Verspätung endlich die Bezirksverdienstmedaillen für das Jahr 2011 überreichen. Ausgezeichnet wurden die 69-jährige Heidemarie Fischer für ihre ehrenamtliche Arbeit mit Senioren, der 68-jährige Ulrich Dobrints (TSV GutsMuths) und der 39-jährige Frank Wolf alias »Käptn Kiez«, der bekannt ist für seine vielfältigen Aktivitäten und Aktionen für Moabit. »Beschämend« fanden die beiden Vereine vor allem, dass »der Berliner Senat seine finanziellen Erziehungsmaßnahmen gegenüber dem Bezirk auf dem Rücken der Bürgerinnen und Bürger austrägt, auf deren ehrenamtliches Engagement es in Zeiten knapper finanzieller Mittel umso mehr ankommt«.

us

Offener Brief des »Runden Tisch Leopoldplatz«

Monetärer Eigenanteil beim Gebietsfonds Aktives Zentrum

Die Teilnehmer des »Runden Tisch Leopoldplatz« sind beunruhigt über die diesjährigen Vergabemodalitäten des Gebietsfonds im Aktiven Zentrum Müllerstraße. Nachdem in den letzten Jahren ein Eigenanteil von 20% erwartet wurde, ist es in diesem Jahr erforderlich, für die beantragten Projekte einen Eigenanteil von 50% aufzubringen.

Auf der letzten Sitzung des »Runden Tisch Leopoldplatz« teilten Frau Isenberg-Holm (Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße) und Herr Scheffer (Prozessmanagement des AZ Müllerstraße) mit, dass die 50%ige monetäre Eigenleistung eine bindende Vorgabe der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sei, die auf eine einheitliche Bundesregelung zurückgehe.

Trotz dieser Erklärung sehen die Teilnehmer des »Runden Tisch« die neuen Vergaberichtlinien mit Sorge, denn:

- Im letzten Jahr aktivierte der Gebietsfond viele Mitbürgerinnen und Mitbürger erstmals dazu, durch bürgerschaftliches Engagement sich in ihrem nachbarschaftlichen Umfeld zu engagieren. Insgesamt konnten 2012 zehn Projekte gefördert und durchgeführt werden.
- Viele dieser Projekte wären unter den neuen Bedingungen nicht leistbar gewesen: der hohe Anteil an Eigenleistung setzt einen Organisationsgrad voraus, den viele, vor allem viele nachbarschaftlich orientierte, ehrenamtlich arbeitende Initiativen nicht haben.
- Die Förderung nachbarschaftlichen Engagements liegt aber im Interesse der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung bzw. des Bezirks Mitte: im Aktiven Zentrum sollen sich die Bürger ja aktiv an den Planungsprozessen beteiligen und Anregungen zur Weiterentwicklung des Gebietes geben. Nachbarschaftlicher Zusammenhalt ist darüber hinaus in Zeiten dramatischer Veränderungen (z.B. drohender Gentrifizierung) dringend notwendig.

Daher bittet der Runde Tisch Leopoldplatz, die Änderung der Vergaberichtlinien zu überprüfen oder gegebenenfalls zusätzlich einen anderen, niederschwellig ansetzenden Vergabefonds zu installieren. Auch eine Anrechnung von eingeworbenen Sachleistungen würde unser Anliegen unterstützen. Es geht nicht um große Beträge, auch der bürokratische Aufwand ist minimal, da das »Drumherum« von der Öffentlichkeitsarbeit bis zur Jury zur Auswahl der Projekte ohnehin stattfindet.

Runder Tisch Leopoldplatz
beschlossen auf der Sitzung vom 16. April 2013

Gebietsfonds 2013

Viele Anträge eingegangen

Trotz der strengeren Vergabebedingungen sind für die Gebietsfonds der Aktiven Zentren Turm- und Müllerstraße zahlreiche Anträge eingegangen. Im Gebiet Müllerstraße übersteigt die Gesamtsumme der beantragten Mittel dabei die zur Verfügung stehenden 10.000 Euro deutlich. In der Turmstraße wird diese Maximalsumme nicht ganz erreicht. Der finanzielle Eigenanteil der Projektträger muss 2013 mindestens 50% betragen – im vergangenen Jahr lag er noch bei 20%.

Im Gebiet Turmstraße bewarben sich nahezu ausschließlich lokale Gewerbetreibende, in der Müllerstraße gibt es auch Anträge von Akteuren, die bereits Erfahrungen mit Projekten auch außerhalb des Gebiets mitbringen.

Hauptziel des Gebietsfonds in den Aktiven Zentren ist es, privates Engagement für die Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Geschäftsstraßen und des öffentlichen Raums anzustoßen. Gefördert wurden bislang beispielsweise wie die fünf großen Blumenkübel eines Moabiter Cafébetreibers, der damit den Kleinen Tiergarten verschönert (siehe Foto), oder Projekte wie die gemeinschaftlichen Tage der Offenen Tür von Kreativhandwerkern im Umfeld der Müllerstraße.

Doch der Gebietsfonds kann nicht alles leisten. Er ist auf eine kleine Summe begrenzt und kann deshalb andere kommunale Fördergeber nicht ersetzen. Die Aktiven Zentren sind auch keine Quartiersmanagementgebiete, deren Aufgabe z.B. die Förderung von nachbarschaftlichen Initiativen ist, und deshalb entsprechende Fonds unterhalten.

Im Herbst werden in beiden AZ-Gebieten neue Antragsrunden für den Gebietsfonds 2014 gestartet. Das hat einerseits den Vorteil, dass sich nicht wieder alle Aktivitäten auf die Zeit nach den Sommerferien konzentrieren – andererseits ist der Gesamtetat des Gebietsfonds auch nicht mehr nach oben begrenzt: Gehen viele spannende Projektvorschläge ein, so kann die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt den finanziellen Rahmen für den Gebietsfonds erweitern. Die größtmögliche Fördersumme für Einzelanträge liegt dann bei 10.000 Euro.

cs/us



Was uns Karstadt erzählt

Karstadt kann für sich in Anspruch nehmen, mit der Architektur seiner Häuser immer dem Trend der jeweiligen Zeit zu folgen. Das gilt auch für das 1978 fertiggestellte Warenhaus am Leopoldplatz. Ein Vergleich mit anderen Karstadt-Häusern aus jener Zeit erzählt uns einiges über die jüngere Architekturgeschichte.

Die Planungen an dem Standort beginnen schon wenige Jahre nach der Einweihung des U-Bahnhofs Leopoldplatz, 1923. Man war bestrebt, Warenhäuser an Verkehrsknotenpunkten zu errichten. So verfügt Karstadt am Hermannplatz seit der Einweihung im Jahre 1929 als modernstes Kaufhaus Europas über einen direkten Zugang zu zwei U-Bahnlinien. Doch um in innerstädtischen Lagen Warenhäuser zu bauen, müssen Grundstücke aufgekauft und Häuser abgerissen werden. Am Leopoldplatz verhinderten dies in den 1930er Jahren Mieter, die ihre Wohnungen nicht verlassen wollten. Sie (und die Wirtschaftskrise) veranlassten den Konzern sogar dazu, seine Pläne aufzugeben. Die Flächen der für das Kaufhaus an der Müllerstraße bereits abgerissenen Gebäude wurden zwischenzeitlich als Kohle- und Holzhandlung sowie als Wochenmarkt genutzt.

In Moabit war der Konzern, der die Häuser seiner Konkurrenten aufkaufte und zum Teil unter anderen Namen betrieb, erfolgreicher. So übernahm Karstadt das Warenhaus Lachmann & Scholz an der Ecke Turm- und Ottostraße und führte es als »Karzentra«-Kaufhaus. Die Fassade des 1903 gebauten Gebäudes war 1924 durch den Architekten Martin Punitzer modernisiert worden.

Erst die neu angelegten Verkehrsverbindungen, die infolge der Nachkriegsteilung der Stadt entstanden, machten den Leopoldplatz für Karstadt wieder interessant. So entstand mit der heutigen U9 ein von Ost-Berlin unabhängiges Rückgrat des West-Berliner Verkehrsnetzes. Dieser U-Bahn-Neubau verband ab 1961 den Leopoldplatz mit dem neuen Zentrum von West-Berlin, dem Zoologischen Garten, und ab 1976 mit dem Rathaus Steglitz. Durch den Straßendurchbruch der Luxemburger Straße entstand zudem eine direkte Anbindung des Leopoldplatzes an die neue City-West im Hauptstraßennetz. Zeit-

gleich erfolgt die Umgestaltung des Umfeldes der neuen U-Bahnhöfe. Am U-Bahnhof Turmstraße errichtete der Architekt Hans Soll 1960 den Neubau des Hertie-Kaufhauses. Um einen Ausgleich unter den Konkurrenten zu schaffen, wurde Karstadt gebeten, seinen beengten Standort in der Turmstraße aufzugeben und am Leopoldplatz neu zu bauen.

Dazu wurden Anfang der 70er Jahre die Häuser abgerissen, die den Krieg zum Teil unbeschadet überstanden hatten. Vorgesehen war zunächst ein Neubau als geradezu brutal monolithischer Block, mit riesenhaften dunkelbraunen Betonverblendungen, abgeflachten Kanten und nur schmalen Fensteröffnungen an der Oberkante des Bauwerkes – nach Vorbild der 1969 in Hamburger-Eimsbüttel gebauten Filiale.

Die Planung des Hauses am Leopoldplatz fällt aber in die Zeit der ersten Schritte des Umdenkens in der Baupolitik und der Hinwendung zur historischen Stadt: Anders als bei der neun Jahre vorher eröffneten Hamburger Filiale wurde das Haus am Leopoldplatz 1978 in einer engen Abstimmung mit dem Denkmalschutz errichtet. Dies zeigt sich deutlich in der Gestaltung des Hauses. So ist die Fassade gegliedert, die Lüftungen und Aufzugtürme sind mit bronzefarbenen Metallplatten verblendet. Die Betonfassade mit ihrem hellen Rotton orientiert sich an den Backsteinen der Alten Nazarethkirche, die Fenstergestaltung bezieht sich auf die Fensterbänder des Alten und Neuen Rathauses.

In diesem architekturhistorischen Zusammenhang ist der Karstadt am Leopoldplatz einerseits ein Zeugnis jener radikalen West-Berliner Stadtplanung der 1970er Jahre, die mit ihren neuen Zentren, einer modernen Verkehrsführung und den Straßendurchbrüchen sich gegen den Ostteil der Stadt zu behaupten versucht. Das Gebäude ist aber auch ein Beispiel für eine Zeit, in der die moderne Architektur beginnt, erste Kompromisse mit der historischen Stadt zu schließen.

Wäre das Haus nur 13 Jahre später eröffnet worden, so hätte es vermutlich eine historische Fassade, ein Dach mit Gauben und einem Türmchen zu Betonung der Ecksituation – so jedenfalls präsentiert sich das Karstadt-Gebäude am Tempelhofer Damm, das im Jahr 1991 eingeweiht wurde. Ob uns das heute am Leopoldplatz besser gefallen würde?

Eberhard Elfert

Bei Mehler kriegste alles!

*Yvonne Hanisch,
Eisenwaren Mehler,
Otawistraße 13*



In diesem Jahr feiern wir 120jähriges Jubiläum. Im Jahr 1893 gründete Otto Mehler die Eisenwarenhandlung, ursprünglich in Schöneberg am Winterfeldplatz. Mein Vater hat sie später übernommen. In den 80er Jahren wurde die Gegend, in der zuvor viele Hausbesetzer und Punks wohnten, luxussaniert. Wir wollten die hohen Mieten aber nicht zahlen und haben dann den Laden hier in der Otawistraße gefunden. Der hatte auch den Vorteil, dass hier Kleingärten in der Nähe sind, wir verkaufen ja auch Gartengeräte, vor allem jetzt im Frühling. Außerdem führen wir auch Haushaltsgeräte, im Winter gehen Schneeräumgeräte, Schlitten und Ofenzubehör gut.

Ich übernahm dann im Januar 1996 den Laden von meinem Vater. Da musste ich erst mal ein paar Monate hier im Laden bleiben und lernen. Ich wollte nicht auf den Baustellen ausliefern und wirken wie Püppi, die von nichts eine Ahnung hat und nicht mal weiß, wie die Werkzeuge richtig heißen. Inzwischen liefere ich aber sehr gerne aus. Damals lief das Geschäft aber noch besser als jetzt. Wir liefern ja auch an Baustellen und an Kunden aus dem Handwerk, an Hausverwaltungen und Behörden, etc. In der Baubranche sind die Zeiten inzwischen deutlich härter geworden: lauter Subunternehmer von Subunternehmern. Einige unserer besten Kunden aus diesem Bereich sind in die Insolvenz gegangen oder wurden aufgekauft und anschließend abgewickelt. Die persönlichen Kontakte lassen sich dann nicht wieder so einfach herstellen.

Aber bekannt sind wir nach wie vor: »Fahr zu Mehler, da kriegste alles!« Den Tipp, so hat es mir gerade ein Kunde erzählt, hat er von einem alten Polier bekommen. »Mehler, unsere letzte Rettung!« – auch solche Sprüche hören wir öfter. Wir haben tatsächlich vieles vorrätig und wenn nicht, dann können wir es besorgen. Und auch preislich können wir mithalten, wir werden ja bei unseren Lieferanten als langjährige gute Kunden geführt und bekommen deshalb ordentliche Rabatte. Nicht nur bei Kleinteilen sind wir oft sogar deutlich billiger als die Baumärkte. Wir verkaufen Kleinteile ja auch einzeln und zudem schlagen die Baumärkte oft auch richtig unverschämte Gewinnspannen auf.

In Berlin gibt es nur noch sehr wenige Eisenwarenhandlungen wie unsere, im Norden weit und breit überhaupt keine andere. Auf Messen wie beispielsweise von unserem Einkaufsverband haben die

Berliner früher immer gleich einen ganzen Tisch gebildet – heute bin ich da allein. Steigende Mieten, fehlende Nachfolger im Geschäft, die Konkurrenz durch die Baumärkte: Die meisten haben inzwischen aufgegeben. Ich glaube aber, dass sich die Zeiten wieder ändern und der Fachhandel wieder eine Chance bekommt. Wir können ja nicht nur fachlich gut beraten, was das Internet eben nicht kann. Sondern wir haben auch Angebote, die sonst kaum noch einer macht: So kann man bei uns auch Messer und Werkzeuge schleifen lassen. Das machen nicht wir, sondern ein Schleifermeister, der sie bei uns abholt und geschliffen wieder zurückbringt. Die sind dann wieder wie neu! *aufgezeichnet von Christof Schaffelder*

Künstler für Ausstellung gesucht

Weddinger Künstler können sich noch bis zum 24. Mai für die Teilnahme an der Ausstellung »Wedding – Kunst Pur!« vom 14. bis 28. September 2013 in der Galerie Wedding bewerben. Gesucht werden Bilder unterschiedlichster Formate und Techniken sowie Objekte, Skulpturen, Videos, Fotografien, Raum- und Klanginstallationen. Wichtig ist die überzeugende künstlerische Qualität und Aussage. Es werden voraussichtlich Werke von 10 bis 15 Künstlern gezeigt. Näheres wie z.B. die gewünschten Formate für die Fotos der Objekte findet sich auf der Website der Galerie Wedding: www.galeriewedding.de Informationen erteilt auch die Kuratorin Dr. Katia David, Telefon 901 84 23 86

Bücherboxx im Centre Francais

Ab dem 21. Juni wird neben dem Eiffelturm vor dem Centre Francais in der Müllerstraße 74 eine französische Telefonzelle stehen. Darin kann man zwar nicht telefonieren, findet dafür aber Bücher und Informationsmaterialien über Frankreich, die französische Sprache und Kultur. Die Box entstand in einem deutsch-französischen Jugendaustauschprojekt des Centre Francais und wurde bereits am 19. April feierlich eingeweiht. In der Zwischenzeit befindet sie sich auf einer Reise durch verschiedene Berliner Schulen.

In diesem Jahr wohl kein Dachgarten

himmelbeet startet temporär an der Ruheplatzstraße

Das als gemeinschaftlich betriebener Garten auf dem Dach des Schiller-Park-Centers geplante Käuter- und Gemüsebeet wird in diesem Jahr nicht wohl nicht mehr eröffnen. Das teilte die Geschäftsführerin der gemeinnützigen himmelbeet GmbH, Hannah Lisa Linsmaier auf Anfrage mit. Statt dessen zieht das himmelbeet temporär auf die ebenerdige Brachfläche an der Ruheplatzstraße Ecke Schulstraße gegenüber des Leopoldplatzes. Eine entsprechende Zusage des Schulamtes liegt bereits vor. Die rund 200 Weddinger, die derzeit für das himmelbeet auf ihren Balkonen Setzlinge anziehen, können am 2. Juni die von ihnen aufgezogenen Jungpflanzen zurückbringen. Wem die Pflanzen schon vorher über den Kopf wachsen, kann sie aber auch bereits vorher in die der Obhut des himmelbeet-Teams übergeben.

»Wir haben unterschätzt, wie hoch komplex die bautechnischen Anforderungen bei einer Nutzungsänderung sind«, erklärt Hannah Lisa Linsmaier die Verzögerung. Die Umnutzung des ungenutzten Parkdecks als Gemeinschaftsgarten stellt eine solche Nutzungsänderung dar und macht folglich eine Baugenehmigung erforderlich. Sie hat in der Praxis bislang aber keine Vorbilder und wirft vor allem bautechnische Fragen auf, die noch geklärt werden müssen. »Die Verhandlungen laufen, aber inzwischen hat die Gartensaison schon angefangen, an die wir ja gebunden sind.«

Auf einer kleinen Fläche im Garten des Familienzentrums neben dem Haus der Jugend am Nauener Platz wurde bereits begonnen. Hier wurden rund 80qm Anzuchtfläche hergerichtet: Am 7. Juni sollen die Pflanzen zum temporären himmelbeet an der Ruheplatzstraße umziehen. Dafür sucht das Projekt noch Helfer. »Besonders toll wäre es, wenn uns ab und zu jemand einen Transporter zur Verfügung stellen könnte oder Lust hätte, sich mit uns einen Transporter zu teilen,« so Linsmaier.

Ständig gesucht werden auch Europaletten, auf denen dann Hochbeete errichtet werden können.

Auf dem Wochenmarkt am Leopoldplatz am Dienstag, dem 21. Mai wird himmelbeet wieder mit einem Stand präsent sein und Bio-Jungpflanzen sowie Seedballs verkaufen. Ansonsten gibt es jeden Freitag zwischen 16 und 18 Uhr Sprechstunde im Vor-Ort-Büro des Aktiven Zentrums in der Triftstraße 2. cs

Baubeginn

Am vorderen Leopoldplatz hat der Endspurt begonnen. Der Bereich vor der Alten Nazarethkirche wird neu gestaltet. Im Oktober soll dann die Fertigstellung der Umgestaltung des zentralen Weddinger Platzes gefeiert werden.

Weddingmarkt

Am Sonntag, dem 26. Mai, findet zwischen 11 und 19 Uhr erneut ein Kunst- und Kulturmarkt (Weddingmarkt) statt. Diesmal wieder im »Supermarkt« in der Brunnenstraße 64 zwischen den U-Bahnhöfen Bernauer und Voltastraße. Auf rund 60 Ständen kreativer Kleinunternehmer, von denen die meisten aus dem Wedding kommen, kann man so einiges entdecken, was garantiert nicht in der Shopping-Mall zu haben ist – und außerdem trifft man interessante Gesprächspartner.

10 Jahre Wedding Art

Noch bis zum 31. August findet in der Galerie »Wedding Art« in der Tegeler Straße 40 eine Ausstellung zu deren 10-jährigem Bestehen statt. Sie selbst befindet sich zwar erst seit 2007 an diesem Ort, ist aber aus einer Initiative von Künstlern aus dem Sprengelkiez hervorgegangen, die sich 2003 auf einen Aufruf des Quartiersmanagements hin gründete und Ausstellungen sowie Kunstmärkte organisierte.

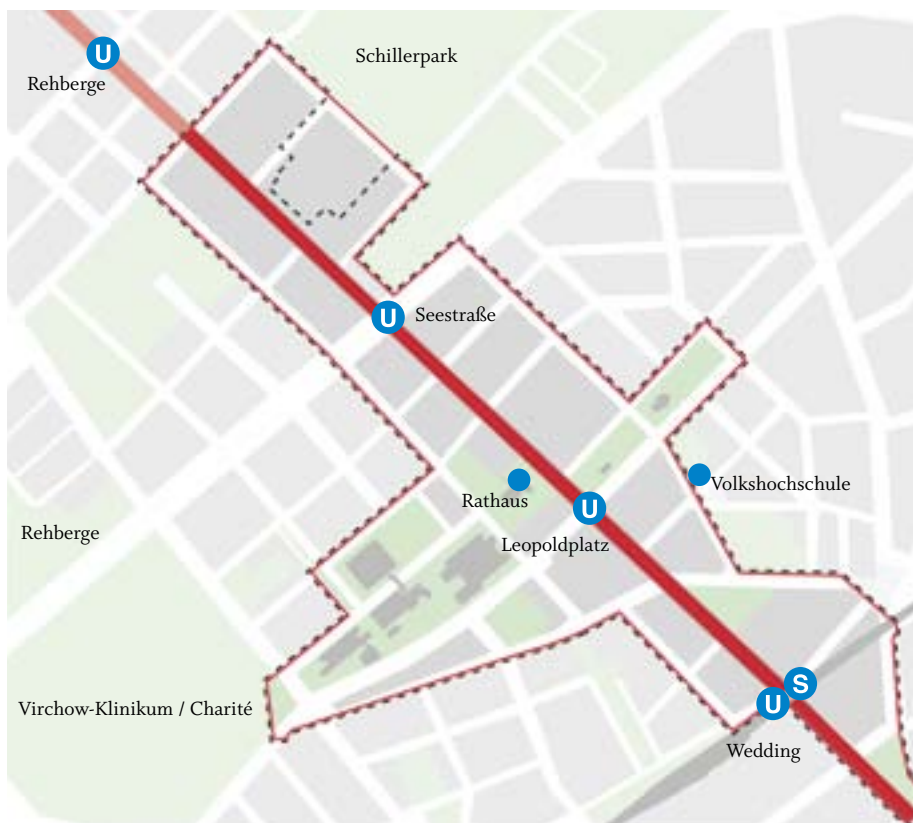
Kunst in Zwischennutzung

Immer mehr interessante Veranstaltungen finden im ehemaligen »Salon Orchidee« in der Transvaalstraße 13 statt. Der Laden wird derzeit von Weddinger Künstlern und Kunsthandwerkern zwischengenutzt – solange, bis sich ein regulärer Mieter findet. So werden hier am Donnerstag, dem 23. Mai, Mena Koller und Andreas B. Vornehm eigene Kurzgeschichten vorlesen, musikalisch umrahmt von Songs von Robert Wildhack. Am Samstag, dem 1. Juni, wird Dagmar Rehse von »handgewebt in Berlin« einen Workshop zum Weben durchführen. Die regulären Öffnungszeiten des Ladens sind jeweils von Mo bis Fr zwischen 16.30 und 19 Uhr. Aktuelles und Details zum Thema Zwischennutzung stehen auf der Website der Initiative www.a-dding.de

Fünf-Kneipen-Dart im Brüsseler Kiez

Am Samstag dem 25. Mai veranstaltet der Förderverein Brüsseler Kiez das zweite Fünf-Kneipen-Dart-Turnier. Ab 14 Uhr können bis zu 40 Teilnehmer in folgenden Gaststätten um den Sieg kämpfen: Antwerpener Krug, Brüsseler Eck, Brüsseler Tor, Krissi Kneipe und See-Tank. Anschließend kann man sich zusammen das Finale der Champions-League anschauen. Das Startgeld beträgt 12 Euro (inklusive Imbiss), zu gewinnen gibt es Getränkegutscheine der beteiligten Kneipen in Höhe von insgesamt 262 Euro. Dort kann man sich auch anmelden, das Formular findet sich im Internet unter: www.kiezmacher.de





An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr, donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779
elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer, Anne Wrase, Nadine Fehlert
(030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierrri
w.pichierrri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Maria Breinfeld-Markowski, Thomas Wibel, Karl-Heinz Schneider-Bodenbender
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: freitags, 13–15.00 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschmueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de

Soziales Platzmanagement Leopoldplatz
Team Leo, Schumannstr. 5, 10117 Berlin
(030) 28 30 23 17
teamleo@gangway.de
Sanda Hubana (0157) 37 73 12 36
Axel Illesch (0172) 202 61 82

Runder Tisch Leopoldplatz
Kontakt: Heinz Nopper
Bezirksamt Mitte von Berlin
Büro des Bezirksbürgermeisters
Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Gefördert durch:

